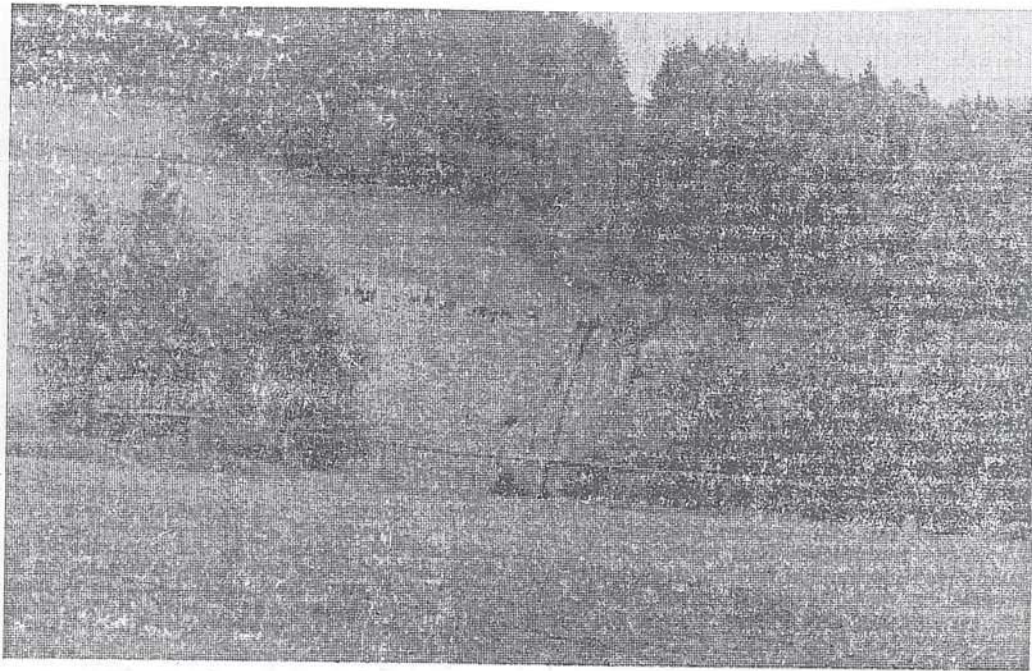


Bürgermeister Johann Liegl deutet auf die Stelle an der Grenze, wo der Huber-Mord geschah.



Ein langer Weidezaun trennt Ost und West bei Untergrafenried.

Heute vor zwanzig Jahren an der CSSR-Grenze: Alois Huber starb im Kugelhagel von tschechischen Maschinenpistolen

Noch heute erinnert der Huber-Gedenkstein bei Untergrafenried an den blutigen Mittag des 17. November 1953

Furth i. Wald / Untergrafenried. Bürgermeister Johann Liegl aus der vorerst noch selbständigen Gemeinde Untergrafenried kann sich genau erinnern. Die Landesgrenze war gleich nach dem Krieg systematisch verriegelt worden, Beobachtungstürme entstanden. Zäune und schwerbewaffnete Posten hatten die früher einmal vereinten bzw. durch rege Beziehungen verbundenen Ortschaften Grafenried und Untergrafenried getrennt. Im Westen lebten von da an viele Leute, die einst drüben Holzrechte besessen hatten. Diese wollten sie auch jetzt nicht missen und holten sich laufend Bäume an der Grenze. Die tschechischen Posten waren ständig auf der Lauer, um die illegalen Holzfäller zu erwischen. Am 17. November 1953 sahen sie einige Leute kommen und vermuteten in ihnen ungeliebte Eindringlinge. In der Nähe befand sich der Grenzpolizeibeamte Alois Huber aus Lam. Er saß in einer Beobachtungshütte. Die Tschechen trafen nicht auf die Zivilisten sondern auf ihn. Kurz bellten die Maschinenpistolen auf. Huber brach tödlich verletzt zusammen. Die Täter entkamen. Heute noch erinnert der sogenannte Huber-Gedenkstein an den Mord von Untergrafenried.

Die Darstellung des Bürgermeisters ist nur eine Version des Geschehens. Eine andere besagt, daß die beiden tschechoslowakischen Grenzsoldaten die Postenhütte der Grenzpolizei erkunden wollten, welche von den östlichen Türmen nicht eingesehen werden konnte. Ein Ehepaar aus Untergrafenried befand sich zur Tatzeit in der Nähe und wollte einen neutralen Grenzweg beschreiten. Bevor es das Waldstück erreichte, sah es die beiden Soldaten in gebückter Haltung aus dem Unterholz kommen. Das Paar vernahm den Ruf „Halt — Landesgrenze“. Mehrere Feuerstöße aus Maschinenpistolen folgten unmittelbar darauf. Alois Huber lag auf dem Boden, neben ihm sein gesicherter Karabiner.

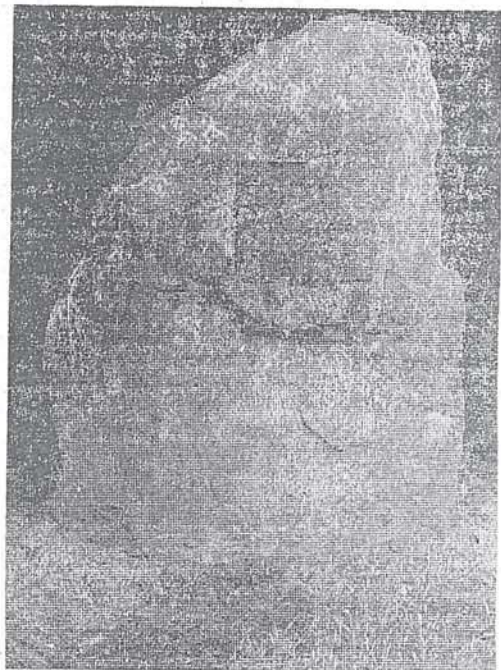
unterwegs gewesen. Man hielt ihm vor, daß deutsche Zeugen den Vorfall beobachtet hätten. Daraufhin der Stabskapitän: „Ein tschechischer Soldat lügt nicht!“ Um es vorweg zu sagen: „Der Fall konnte nie hundertprozentig aufgeklärt werden.“

Ein Gedenkstein für Alois Huber

Am Grabe von Alois Huber, der eine Frau und vier Kinder hinterließ, sah man unter

anderem den Musikzug der Bundesgrenzschutz-Abteilung Deggendorf, Formationen von Grenz- und Landespolizei, sowie Zollgrenzdienst. Ministerialrat Dr. Riedel, der damalige Chef der Bayerischen Grenzpolizei, vertrat die Staatsregierung, Oberstleutnant Wehrauther den Bundesgrenzschutz. Oberinspektor Ringholz vom Grenzkommissariat Furth durfte ebenfalls nicht fehlen.

An der nur wenige Meter von der Landesgrenze entfernt liegenden Stelle, wo Hauptwachmeister Alois Huber vor genau 20 Jahren erschossen wurde, steht seitdem ein Gedenkstein. Bis vor einigen Jahren trafen sich Beamte der Grenzpolizei immer am 17. November zu einem kurzen Gedenken an die Tat. Nur noch ältere Untergrafenrieder erinnern sich an die Geschehnisse dieses Tages. Auch hier sieht die Grenze kaum anders aus, als im Norden oder Süden. Weidezäune bilden zugleich die Trennungslinie zwischen Ost und West und lassen auf Viehzucht in Grafenried schließen. Die Tschechen bekämpfen hier lediglich die Verwilderung des Bodens und betreiben ein gewisses Maß an Ackerbau. Von der Grenztruppe PS hört und sieht man nur selten etwas. Vor allem das wechselhafte Novemberwetter taucht die



Ein Gedenkstein erinnert an das blutige Verbrechen.

Landschaft in graues Einerlei. Der Nebel zieht durch die Waldschneise und der Boden ist bereits hart geworden. Nichts rührt sich auf dem Hügel in der Nähe von Untergrafenried. In diesen kleinen Ortschaften trennt die Grenze mehr als nur Länder.

62 illegale Grenzgänger schlugen im Monatsbericht zu Buche

Berichte der Grenzpolizei 1973 und 1951 / Traktor gegen Kuh eingetauscht / Eine Reise und zwei Überstellungen

Furth i. Wald. Am Straßengrenzübergang Furth i. Wald—Schafberg kamen im Oktober 1973 insgesamt 8897 Personen zur Ein- und Ausreise. 4002 Personen führen nach dem Westen, 4895 nach dem Osten. So steht es im Monatsbericht der Grenzpolizeiinspektion Furth i. Wald vom Oktober 1973. Regelmäßig geben die Grenzbehörden derartige Berichte und Statistiken heraus. Diese Regelung gibt es bereits seit vielen Jahren. So stand zum Beispiel im Monatsbericht vom Juli 1951 unter der Rubrik „Legalen Reiseverkehr“: „Er beschränkte sich auf eine einzige Ausreise und zwei Einreisen, wobei es sich bei letzteren um zwei Personen handelt, die von der tschechischen Polizei der bayerischen Grenzpolizei übergeben wurden.“ Illegale Grenzübertreter ereigneten sich im Oktober 1973 lediglich drei von der Bundesrepublik in die CSSR. Zwei Deutsche waren unachtsam und ein heimatischer Ausländer wollte in den Osten. Von Mai auf Juni 1951 stieg die Zahl der Grenzgänger von 54 auf 62.

Unter den 62 Ortsflüchtigen waren auch Nichttschechen. So gibt der Monatsbericht Auskunft: „Bei den illegalen Grenzgängern befanden sich auch Soldaten. Bei drei Grenzgängern konnte der Nachweis erbracht wer-

den, daß sie keineswegs zum ersten Mal die Grenze aus der CSSR kommend überschritten haben, sondern bereits zur „Stammkundschaft“ der Grenzpolizei zählen. Der Hauptbeweggrund zur Flucht nach dem Westen war in

vielen Fällen der vor der Tür stehende Eintrittstermin zum Militär und die Verwendung in Arbeitsbrigaden, welche eine tägliche Arbeitsleistung von 16 Stunden von ihren Angehörigen verlangt.“

Verdacht auf Spionage

Unter den Grenzgängern befanden sich Personen, die zwangsweise die tschechische Staatsbürgerschaft annehmen mußten. Gerade diese Fälle verursachten den zuständigen Behörden damals Kopfzerbrechen, da für sie noch keine Rechtsgrundlagen vorhanden waren und man nicht wußte, ob es sich bei den Flüchtlingen noch um Volksdeutsche handelte. Laut Monatsbericht wurde damals auch ein Sudetendeutscher im Grenzgebiet aufgegriffen, als er illegal in den Osten wollte. Der Verdacht war aufgekommen, daß der Mann für den tschechischen Nachrichtendienst arbeitete und so schaltete sich das Besatzungsgericht ein. Es verurteilte ihn zu vier Wochen Gefängnis.

Der Monatsbericht des Zollamtes sagt lediglich über die zahlenmäßigen Größen von Güter- und Reiseverkehr etwas aus, nicht aber über die Waren. 1951 wurde bei dieser Gelegenheit auch vom Handel näher berichtet. Die Zuckereinfuhren waren mit einem Wert von 1,5 Millionen Mark bemerkenswert. Die erste Sendung der Skoda-Werke mit Handfeuerwaffen ging nach Frankreich. Als Gegenleistung sandte die „Grand Nation“ Hartholz für die Anfertigung von Waffenschäften.

Verfolgung über die Grenze

Keine weiteren besonderen Vorkommnisse geschahen im Bereich um Furth. Etwas nördlicher gab es dagegen andere Zwischenfälle. Sechs schwerbewaffnete Tschechen verfolgten einen Flüchtling über die Grenze und bedienten sich eines deutschen Jugendlichen als Führer. Als sie erfolglos wieder in die CSSR zurückkehrten, verloren sie einen ehemaligen deutschen Stahlhelm, den ein Sowjetstern zierte. Am Grenzübergang Neuaign wurde ein Traktor zurückgegeben, den zwei illegale Grenzgänger auf ihrem Weg nach Westen benutzt hatten. Es war nämlich nicht ihr Eigentum gewesen. Als Gegenleistung versprachen die Tschechen eine Kuh, welche sich in das Nachbarland verlaufen hatte, zu suchen und zurückzugeben.

„Es waren keine Tschechen“

Leere Patronenhülsen tschechischer MP's befanden sich auf deutscher Seite. Die alarmierten Kollegen konnten nur noch den Tod Hubers feststellen. Aufgrund dieses Vorfalles wurden damals die letzten nachbarlichen Beziehungen unterbrochen. Auch die Kontakte zwischen den Grenzorganen beider Länder litten schwer unter dem Ereignis. Das Präsidium der bayerischen Grenzpolizei ordnete sofort danach eine strenge Bewachung der Grenze an. Alois Huber wurde nach Lam gebracht und dort unter großer Anteilnahme der Bevölkerung beigesetzt. In tschechischer Sprache rief man am 17. November eine Aufforderung an den tschechischen Abschnittskommandeur über die Grenze, worin man ihn bat, sich zu einer Aussprache einzufinden.

Diesem Wunsch kam eine tschechische Delegation erst später nach. Der leitende Stabskapitän bestritt gegenüber der Grenzpolizei in Furth im Wald, daß seine Untergebenen irgendwelchen Anteil an dem Mord gehabt hätten. Zur fraglichen Zeit sei keine Streife

Noch ein Gedenkstein . . .

Furth i. Wald. Im Further Bereich ist Alois Huber nur einer von mehreren Uniformierten, die im Dienst an der Grenze getötet wurden. So verlor am 3. Juli 1951 auch der Zollassistent Georg Nirschl sein Leben auf äußerst mysteriöse Weise. Zu nächtlicher Stunde wurde er mit einer Maschinenpistolensalve umgebracht. Die tschechischen Grenzsoldaten verneinten jegliche Schuld ihrerseits. Auch Nirschl bekam einen Gedenkstein.

Zurückgewiesen an der Grenze

Insgesamt wurden im Monat Oktober 454 Personen an den fünf CSSR-Übergängen zurückgewiesen. Es handelte sich um 194 Deutsche und 260 Ausländer. 88 Bundesbürgern und 116 Ausländern verweigerte man die Einreise wegen Nichtübereinstimmung mit dem Paßbild (Haar- und Barttrachten).



LANGSAM VERFÄLLT dieser Beobachtungsturm — morsches Sinnbild einer stark bewachten Landesgrenze . . .